

Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein
Band: 82 (2005)
Heft: 5

Artikel: Verweilen in Gottes Gegenwart : Eucharistische Anbetung als benediktinisches Apostolat
Autor: Zahner, Ancilla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Verweilen in Gottes Gegenwart

Eucharistische Anbetung als benediktinisches Apostolat

Sr. M. Ancilla Zahner, Sr. M. Petra Sutter

Wir Benediktinerinnen vom Kloster St. Gallenberg (Glattburg SG) durften unter grosser Beteiligung der Bevölkerung letztes Jahr das 250-jährige Jubiläum feiern. Die Gemeinschaft wurde 1754 in der Pfarrei Libingen (Toggenburg) von Pfarrer Joseph Helg als «Herz-Jesu-Gesellschaft christkatholischer Jungfrauen» gegründet, in welcher Tag und Nacht die Ewige Anbetung des Altarsakramentes gepflegt werden sollte. Am 31. Juli 1754 hat die Ewige Anbetung in Libingen ihren Anfang genommen. Im Jahr 1760 empfing die Gemeinschaft aus der Hand des St. Galler Abtes Coelestin Gugger II. (geb. 1701; Abt von 1740 bis 1767) die Benediktsregel und übersiedelte 1781 in die für diese Zwecke umgebaute Glattburg bei Oberbüren, unserem heutigen Zuhause. Abt Beda Angehrn (geb. 1725; Abt von 1767 bis 1796), der die Übersiedlung leitete, formulierte diesen Umzug wie folgt: «Nun ziehen wir von Neu St. Gallen-Libingen nach St. Gallenberg Glattburg.»

Seither ist die Ewige Anbetung – nebst anderen Aufgaben – unser vorrangiges Ziel, unser Apostolat. Unsere Gemeinschaft zählt momentan 14 Schwestern mit ewiger Profess, eine zeitliche Professin und eine Kandidatin.

Herkunft der Ewigen Anbetung

Die «Eucharistische Anbetung» ausserhalb der Messfeier kam im Mittelalter auf. Während die Theologen um die Frage nach der Art und Weise der Verwandlung rangen, wollte das gläubige Volk der Realpräsenz Christi gerecht werden. Es wurde für die Gegenwart des

Herrn ein gebührender Aufbewahrungsort geschaffen – der Tabernakel. Der Glaube, dass dem im Tabernakel immer gegenwärtigen Herrn auch immer – nicht nur in der Messfeier – Ehrfurcht, Verehrung und Anbetung gebühren, führte zur Aussetzung der konsekrierten Hostie in der Monstranz. Darüber hinaus drückte sich die Freude über die eucharistische Gegenwart des Herrn auch in einem neuen Fest aus, nämlich Fronleichnam.

Doch die eigentlichen Anfänge der «Ewigen Anbetung» sind zur Zeit der Katholischen Reform und in der Barockzeit zu suchen. Damit, wie auch mit der Tagzeitenliturgie, wird versucht, dem Wort Jesu gerecht zu werden, dass seine Jünger «allezeit beten sollen» (vgl. Lk 18,1) und «zum Lob seiner Herrlichkeit bestimmt» sind (vgl. Eph 1,12). Eine frühe Art der Realisierung dieser Worte ist im 40-stündigen Gebet zu sehen, welches man seit dem Mittelalter an den Tagen der Karwoche vor dem ausgesetzten Allerheiligsten verrichtete, in Erinnerung an die 40-stündige Grabesruhe Jesu. Im 16. Jahrhundert entstanden in Frankreich Genossenschaften zur Ewigen Anbetung, in Rom und Mailand hielt die Ewige Anbetung innerhalb der Diözese Einzug, indem jeden Tag in einer anderen Pfarrei ein Anbetungstag stattfand. In einzelnen Ordensgemeinschaften strebte man aber die Ewige

Sr. M. Ancilla Zahner (36) ist Priorin in der Benediktinerinnenabtei St. Gallenberg in Glattburg SG; Sr. M. Petra Sutter (36) legte im gleichen Kloster am Fest des heiligen Benedikt (11. Juli 2005) die zeitliche Profess ab.

Anbetung wirklich rund um die Uhr an. So begann 1653 in Paris *Mechthilde* de Bar (1614–1698), die Gründerin der Benediktinerinnen vom Heiligsten Sakrament, mit der Ewigen Anbetung.

Motivation der Ewigen Anbetung

Der verstorbene Papst Johannes Paul II. führte zur Begründung der Ewigen Anbetung einmal Folgendes aus: «Weil das Geheimnis der Eucharistie seine Entstehung einer grossen Liebe verdankt und uns Christus in sakramentaler Weise gegenwärtig setzt, verdient es unseren Dank und unsere Verehrung. Diese Verehrung muss sich bei jeder unserer Begegnungen mit dem heiligsten Sakrament zeigen ...» So wie uns in der Kommunion Jesus gegeben wird, so kann die eucharistische Verehrung gleichsam als Fortsetzung der leiblichen Kommunion gesehen werden. Auch hier gehen wir auf den Herrn zu. In der Anbetung anerkennen wir aber auch unsere Abhängigkeit von Gott und die Grösse Gottes, dem wir unser Dasein verdanken. So sind wir der festen Überzeugung, dass unsere Hingabe im Gebet für die Welt, gleich einer positiven Energie, Gutes bewirkt.

Anbetung konkret: früher und heute

1761 erschien das erste Anbetungsbuch vom Offizial des Klosters St. Gallen, P. Iso Walser (1722–1800). Für die 24 Stunden des Tages bietet das Buch 12 Formulare. Jede Anbetungsstunde ist genau strukturiert; sie teilt sich auf in Vorbereitungsandacht, Hauptandacht und die Beschlussandacht. In Libingen wurde die Anbetung bei Tag und Nacht von mehreren Klosterfrauen gemeinsam «mit lauter Stimm» abgehalten.

Heute sind wir inhaltlich freier beim Gestalten unserer Anbetungsstunde. Die alten Bücher werden heute noch benutzt und geschätzt, vor allem von den älteren Schwestern. Der Stil und der Wortschatz der Texte machen den Zugang zu diesen Gebeten für jüngere Jahrgänge nicht gerade einfach. Deshalb wur-

den die gebräuchlichsten Stunden umgeschrieben in moderne Gebetssprache. Auch organisatorisch läuft es heute anders. Jede Schwester wird tagsüber von der Äbtissin für eine Anbetungsstunde eingeteilt. Für die nächtlichen Stunden können sich die Schwestern zur Verfügung stellen. Den Stundenwechsel gestalten die sich ablösenden Schwestern gemeinsam. Dann kehrt Stille ein. Jede Schwester darf persönlich und den inneren Bedürfnissen entsprechend entscheiden, wie sie die Anbetung zum Ausdruck bringen will – ob durch das Rosenkranzgebet, die Schriftlesung, das Verweilen vor Gott, das Jesusgebet oder auch andere Gebete. Entscheidend ist dabei nicht nur die Menge der Worte; sowohl die innere, als auch die äussere Haltung zeigen viel von dem, was durch und in der Anbetung mit uns geschieht.

Verständnis und Schwierigkeiten

Anbetung ist für uns keine Flucht aus der Welt in die Innerlichkeit: Wer zweckfrei anbetet, muss aus sich heraustreten und auf den Herrn zugehen, der seinerseits ganz für die Menschen da war und auch heute da ist. Durch das Verweilen vor dem Tabernakel zu den unterschiedlichsten Tageszeiten können wir empfänglich werden für das Wort Gottes, frei werden für das, was Gott mit uns vor hat. Aus dieser Verwurzelung können wir auch offen werden für die Probleme und Anliegen, welche über die Pforte, mit Briefen oder per Telefon und E-Mails den Weg zu uns finden.

Während für frühere Generationen die Anbetung ritualisiert und selbst-«verständlich» war, sind wir suchend und im Wandel auf dem Weg der Anbetung. Dies erfordert von jeder einzelnen Schwester ein grosses Mass an Toleranz im Miteinander.

Da unsere Gemeinschaft kleiner und älter wird, sahen wir uns immer mehr vor Probleme gestellt; denn es wurde schwierig, die immerwährende Anbetung Tag und Nacht zu gewährleisten. Doch wo Wille ist, ist auch ein Weg. Seit 1999 werden wir Schwestern von Laien aus der näheren und weiteren Um-

gebung in dieser Aufgabe unterstützt. Sie übernehmen regelmässig bestimmte Gebetsstunden. Durch dieses uns gegenseitig beschenkende Miteinander entsteht eine Verbundenheit in der gemeinsamen Verantwortung als Christen in unserer heutigen Welt.

Benediktinischer Zugang

Die Klosterregel des heiligen Benedikt bestimmt unser Leben, aber auch unser Sein. Wenn Benedikt im Vorwort zur Regel sagt: «Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht» (RB Prol 10; vgl. Ps 95,), dann meint er damit wohl auch, dass wir im «Jetzt» leben sollen. Immer sollen wir in der Gegenwart Gottes unseren Weg gehen und alles Nötige tun (vgl. RB 4,49; 7,14–33 und öfters). Genau dafür möchten wir uns ja vor Jesus im Altarsakrament öffnen und durch die Ewige Anbetung die Anliegen der Welt fürbitend vor Gott tragen.

Siebenmal am Tag versammeln wir uns als Gemeinschaft vor dem gegenwärtigen Gott zum Chorgebet. Anders als in anderen Klöstern sitzen wir trotz dem wechselseitigen Beten in zwei Gruppen dem Tabernakel zugewandt. Anbetend versehen wir auch da unseren Dienst vor Gott. Der grösste Anspruch aber ist, die Anbetung aus der Vertikalen (Pflege der Beziehung zu Gott im Gebet) in die Horizontale (Arbeit und Alltag) umzusetzen: Unser gemeinsames, schweesterliches Miteinander, der gegenseitige Respekt vor jedem Mitmenschen soll doch auch von der gleichen Ehrfurcht und Liebe durchdrungen sein!

Dies geschieht ganz im Sinne von Mechthilde de Bar, der Begründerin der benediktinischen Tradition der Ewigen Anbetung. Eindringlich mahnt sie uns: «Machen wir in Furcht Gebrauch vom gegenwärtigen Augenblick, weil die Zukunft uns nicht gehört. Das ist für das innere Leben von grosser Wichtigkeit. Aufmerksam sein auf den gegenwärtigen Augenblick – da fehlen die meisten Seelen, weil unser natürliches Denken, von der Versuchung angeregt, hinzielt auf das, was wir nicht besitzen, um dem auszuweichen, was die Vorse-

hung für den Augenblick anbietet. Schauen wir also, was unser Herr jetzt von uns will, seien wir in seiner heiligen Gegenwart mit Ehrfurcht, Liebe und Unterwerfung. Verlassen wir nie seine Gegenwart unter dem Vorwand, uns mit etwas Besserem zu beschäftigen zu wollen» (2438, Recherchen IV, S.19).

Möge also die Eucharistie und die eucharistische Anbetung sich in unser ganzes Leben auswirken und alles in uns und um uns herum verwandeln.

*

*Für die Abfassung dieses Artikels stützten wir uns auf folgendes Schrifttum: Erwin Keller: «Lass uns tief gebeugt verehren ...» und Uwe Scharfenecker: «Die Ewige Anbetung im Gebiet der Fürstabtei St. Gallen und das Kloster Libingen» in: **Benediktinerinnenabtei St. Gallenberg in Glattburg bei Oberbüren**. Hrsg. Markus Kaiser, Verlag am Klosterhof St. Gallen 2004.*



WANDLUNG